

wart erhalten, meist im Süßwasser, das so manchem letzten Mohikaner alter Geschlechter zum späten Muhl geworden ist. Als versprengte Reste einer ehemals riesigen und vielverzweigten Übergangsgruppe, die in sich eine lange Skala von Veränderungen umschloß, weichen diese Überlebenden unter sich wieder so stark ab, daß man zweifeln würde, ob sie wirklich eine einheitliche Ordnung bilden, wenn nicht eben die vielfach trefflich erhaltenen fossilen Reste die Brücken lieferten. Am einsamsten steht grade der bekannteste lebende Ganoidentypus: der Stör (Fig. 14), der uns allen geläufige bewährte Lieferant des Caviars (Eier verschiedener Störarten), der Hausenblase (Schwimmlase des sogenannten Hausen) und des leckeren Sterletfleisches (von der kleinsten Art). Die Störe gleichen äußerlich, besonders auch in der heteroceren Schwanzflosse, auffällig den Haien. Wie diese bringen sie es noch zu 9 m langen Riesen, in schärfstem Gegensatz zu der starrenden Zahnwehr des Haiischmaules ist aber wenigstens die Hauptgruppe der Störe völlig zahnlos. Das innere Skelett ist in einer Weise knorpelig weich, die das tiefste untere Extrem der Selachier noch berührt, so daß in diesem Sinne der Stör wohl eine uralte, höchst primitive Form der Ganoidenskala darstellen müßte. Entsprechend ist auch bei den bekannteren Stören noch ein an die paläozoiischen Panzerfische erinnerndes Hautskelett in Gestalt einer Anzahl Reihen solider Knochenplatten vorhanden, wobei aber grade das sonst für die Ganoiden so entscheidende „Ganoin“ (der Schmelzüberzug) fehlt; andere lebende Störe, die sonderbaren, an den Schwertfisch erinnernden Löffelstöre, sind daneben so gut wie ganz nackt, als gelte es, das Gesamtbild so bunt wie nur möglich zu machen. Von dem formenreichen Hauptstamm der alten Ganoiden, der einst alle Gewässer dicht bevölkerte, im Bau der Wirbelsäule die ganze Stufenfolge vom weichen bis zum festen Skelett zeigte, auf der Haut aber durchweg eben mit jenen schönen Schmelzschuppen (meist in einer sehr charakteristischen rhombischen Gestalt) bedeckt war, haben sich lebend bis heute noch erhalten einige Flußfische in Südafrika: *Polypterus*, der „Flösselhecht“, und in Nordamerika: *Lepidosteus*, der Knochenhecht oder Kaimanfisch. Mit echten Hechten haben aber diese wichtigen Reliquien trotz des Namens noch nichts zu tun. Der Flösselhecht schließt sich sogar unmittelbar an die besonders alte und sehr ursprüngliche Ganoidengruppe der *Crossopterygier* oder Quastenfische, so genannt nach den quastenförmigen Brustflossen, an, hat aber dabei doch bereits ein ganz verknöchertes Skelett erworben. In der Entwicklung des Knochenhechtes hat A. Agassiz in neuerer Zeit interessante Larvenformen entdeckt, die an Zustände der Haie und sogar der Mundmäuler erinnern. Der mit dem Dotter sack ausgeschlüpfte Fisch ist vorübergehend an der Spitze des Kopfes mit einer Saugscheibe versehen, mittelst deren er sich in den ersten Tagen nach dem Aus schlüpfen an Steinen usw. festsaugt, genau wie die Mundmäuler. Andererseits deutet uns das überlieferte Umrißbild